

Mütterliche Berufstätigkeit, Arbeitsqualität und sozioemotionale Kindesentwicklung

1. Einleitung	84
<hr/>	
2. Theoretischer Rahmen	86
<hr/>	
3. Methodik	87
3.1 Arbeitsbezogene Beanspruchungen	88
3.2 Variablen der sozioemotionalen Entwicklung	90
<hr/>	
4. Ergebnisse	94
4.1 Mütterliche Berufstätigkeit und Kindesentwicklung im Kontext von Belastungsaspekten	94
4.2 Mütterliche Berufstätigkeit und Kindesentwicklung im Kontext von Erwerbsbedingungen	96
<hr/>	
5. Zusammenfassung	97

*Philipp
Gerhartinger*

*Mitarbeiter der
Abteilung für Wirt-
schafts-, Sozial- und
Gesellschaftspolitik
der Arbeiterkammer
Oberösterreich*

1. Einleitung

*mütterliche
Berufstätigkeit
ist im Alltag
wie auch in der
Wissenschaft
Gegenstand
kontroverser
Debatten*

Das Thema „mütterliche Berufstätigkeit“ ist im Alltag Gegenstand einer Vielzahl teils kontrovers geführter Debatten. Vielfach existiert dabei in Österreich immer noch die öffentliche Meinung, wonach Mütter ihren Schützlingen durch eine frühe (Wieder-)Aufnahme einer Berufstätigkeit nach der Geburt nichts Gutes tun (vgl. Wernhart/Neuwirth 2007 od. div. Presseartikel: Wiener Zeitung 2011; Die Presse 2011; Schmiedekampf 2008). Derartige öffentliche Meinungsbilder dürfen keineswegs unterschätzt werden. Ernsthaftige politische (Reform-)Bemühungen zur Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für mütterliche Berufstätigkeit, wie z.B. ein ambitionierter Ausbau öffentlicher Kinderbetreuung für Unter-dreijährige, aber auch verschiedene Anreizsysteme oder Gleichstellungsbemühungen hängen mitunter von einer teils polemischen Debatte zwischen unterschiedlichen politischen Lagern ab und Politiken werden auch vom öffentlichen Meinungsbild geleitet oder zumindest beeinflusst. Fakt ist, dass sich die Erwerbsquote von Frauen in einem Aufwärtstrend befindet. Wenngleich Mütter in Österreich – zumindest während der ersten drei Lebensjahre ihrer Kinder – noch nicht jene Erwerbstätigenquoten erreicht haben, welche in anderen OECD-Ländern bereits Realität sind (2011: OECD-Schnitt 41 %, Niederlande rund 70 %, Portugal rund 60 %, Dänemark rund 51 %), so ist doch eine enorme Zunahme mütterlicher Berufstätigkeit zu verzeichnen (vgl. OECD 2015). 2011 war in Österreich ein Drittel aller Mütter mit Kindern unter 3 Jahren erwerbstätig (exkl. Elternkarenz), 1995 waren es noch 27 Prozent (vgl. Statistik Austria 2009/2007a/2007b).

Aber nicht nur in der Öffentlichkeit wird das Thema kontrovers diskutiert, auch im wissenschaftlichen Diskurs zeichnet sich über zahlreiche Disziplinen hinweg kein eindeutiges Bild, insbesondere was die Berufstätigkeit während der ersten drei Lebensjahre von Kindern betrifft. Es gibt sowohl Studien, die im Wesentlichen negative Zusammenhänge finden (vgl. etwa Brooks-Gunn et al. 2010; Ermisch/Francesconi 2001; Baydar/Brooks-Gunn 1991; Belsky/Eggebeen 1991), als auch Studien, die im Wesentlichen positive Zusammenhänge zwischen der Berufstätigkeit und der (sozioemotionalen) Kindesentwicklung verdeutlichen (vgl. etwa Brake 2008; Hoffman 2002; Parcel/Menaghan 1994; Vandell/Ramanan 1992). Die große Mehrheit

findet keine signifikanten oder ambivalente Effekte je nach Charakteristika der untersuchten Gruppe, Einstiegszeitpunkt der Berufstätigkeit usw. (vgl. Hsin/Felfe 2014; Johnson et al. 2012; Röhr-Sendlmeier et al. 2012; McMunn et al. 2011; Lucas-Thompson et al. 2010; Waldfogel et al. 2002; Ruhm 2004; Crockenberg/Litman 1991). Relativ klare Evidenz besteht lediglich dahingehend, dass mütterliche Berufstätigkeit zumindest keinen signifikanten direkten Einfluss (durch die bloße Abwesenheit der Mutter) auf die Entwicklung von Kindern ausübt. Das verdeutlichen auch Metastudien, die darauf verweisen, dass vor allem Kontextvariablen und sozioökonomischen Faktoren eine wesentliche Rolle im Zwischenspiel von mütterlicher Berufstätigkeit und kindlicher Entwicklung zukommt (vgl. Brooks-Gunn/Han/Waldfogel 2010; Lucas-Thompson/Goldberg/Prause 2010; Hoffman/Youngblade 1999).

relativ klare Evidenz gibt es nur, was den Ausschluss signifikanter direkter Einflüsse der Berufstätigkeit auf die Kinder anbelangt

Neben Kontextvariablen und sozioökonomischen Variablen gibt es noch weitere relevante Mediatoren. Die Entscheidung einer Mutter für eine Berufstätigkeit ist mit zahlreichen Veränderungen verbunden, welche ihrerseits Einfluss auf die Kindesentwicklung haben können. Entscheidend ist, derartige Veränderungen zu erfassen und in ein Modell zur Messung von Effekten als Mediatoren mit einzubeziehen. Zahlreiche Studien haben jedoch wesentliche Faktoren nur unzureichend kontrolliert (vgl. Brooks-Gunn/Han/Waldfogel 2010; Hoffman 2002; Hoffman/Youngblade 1999). Hervorzuheben sind hierbei unter anderem Charakteristika der mütterlichen Berufstätigkeit, welche nur sehr selten berücksichtigt wurden (vgl. McMunn et al. 2011; Brooks-Gunn/Han/Waldfogel 2010). Dies ist mit ein Grund dafür, dass in den wissenschaftlichen Befunden zum Zusammenhang von mütterlicher Berufstätigkeit und der sozioemotionalen Entwicklung von Kindern eine starke Heterogenität vorherrscht.

Arbeitsqualität als fehlende Variable im Zwischenspiel der interessierenden Faktoren

In die Analysen dieses Artikels wurde neben der Arbeitsqualität deshalb ein sehr umfangreiches Set aus Mediatoren und Kontrollvariablen einbezogen, um der komplexen Wirklichkeit hinsichtlich möglicher direkter und indirekter Zusammenhänge zwischen der mütterlichen Berufstätigkeit und der sozioemotionalen Kindesentwicklung Rechnung zu tragen. Die zugrundeliegende Studie (vgl. Gerhartinger 2015) bedient sich hierfür zweier theoretischer Konzepte, einerseits der Bindungstheorie (vgl. Bowlby 1953,

Bindungs- und Stresstheorie als Rahmenmodell

1969 und 1973) und andererseits der Stresstheorie (vgl. Pearlin 1989, 1992; Pearlin et al. 1981, 1990 und Pearlin/Schooler 1978).

2. Theoretischer Rahmen

*die räumliche
Nähe als
wesentliche
Bindungs-
determinante*

Die Bindungstheorie beschäftigt sich mit der Bindung zwischen Kindern und ihren Bezugspersonen. Bowlby (vgl. 1953) geht davon aus, dass sich in den ersten (drei) Lebensjahren von Kindern durch die Eltern-Kind-Interaktionen sogenannte „inner working models“ bilden, welche den Entwicklungsverlauf der Kinder nachhaltig beeinflussen. Sichere Bindung wird als Voraussetzung für eine gesunde (sozioemotionale) Entwicklung angesehen, unsichere Bindungstypen gelten als ein möglicher Faktor für sozioemotionale Störungen. Bowlby (vgl. 1953) identifiziert die räumliche Nähe zu einer primären Bezugsperson als wichtige Determinante von sicherem Bindungsverhalten. Mütterliche Berufstätigkeit kann in diesem Zusammenhang als Abwesenheit der Mutter bzw. als Einschränkung der Nähe zum Kind betrachtet werden. Insbesondere in späteren Arbeiten aus dem Bereich der Bindungstheorie (vgl. Bowlby 1969 und 1973) wird jedoch verdeutlicht, dass nicht allein oder auch vorwiegend quantitative Aspekte der mütterlichen Präsenz, sondern vermehrt qualitative Aspekte für die Bindungsqualität und folglich die kindliche Entwicklung relevant sind. Nicht die reine Quantität der Interaktionen zwischen primärer Bindungsperson und Kind ist ausschlaggebend, sondern auch die Qualität der Interaktionen (Einfühlsamkeit, Feinfühligkeit, Promptheit) ist zu berücksichtigen und mitunter das zentralere Kriterium. Genau diese Präzisierung der Bedingungstheorie spielt in der vorliegenden Arbeit eine gewichtige Rolle.

*komplexere
Wirkmecha-
nismen unter
Einbezug der
Arbeitsqualität*

Denn während die Quantität der Mutter-Kind-Interaktionen unmittelbar durch das Ausmaß der Berufstätigkeit beeinflusst werden kann – dies jedoch nicht zwangsweise tun muss (vgl. Bradley 2004; Bianchi 2000), – stellt sich der Zusammenhang mit der Qualität der Interaktionen etwas komplexer dar. Auch Faktoren aus mittelbaren Lebensbereichen der Kinder können Einfluss auf die Entwicklung der Kinder nehmen (vgl. Bronfenbrenner 1979). Beanspruchungen der Mütter etwa im Bereich der Berufstätigkeit können einen Effekt auf ihr Stresslevel und damit auf die Mutter-Kind-Interaktionen haben. Die Stresstheorie

identifiziert chronische Belastungen (sekundäre Stressoren) wie Interrollenkonflikte oder eine Rollenüberlastung sowie kritische Lebensereignisse als wesentliche Determinanten des Stress und damit von Stressfolgen. Zu Beginn des Stressprozesses stehen dabei Beanspruchungen aus den verschiedenen Lebensbereichen einer Person, sogenannte primäre Stressoren. Für eine Rollenüberforderung oder einen Interrollenkonflikt berufstätiger Mütter sind neben quantitativen Aspekten, wie dem Ausmaß der Berufstätigkeit oder der Haushaltsgröße, auch qualitative Aspekte der Beanspruchung relevant, im vorliegenden Kontext sind dies insbesondere Aspekte der Arbeitsqualität. Verschiedene AutorInnen (vgl. etwa Dillitzer 2006, Glass 2005, Edwards/Rothbard 2000 oder Greenhaus/Beutell 1985) haben verdeutlicht, dass erhöhte Anforderungen in Arbeit und Familie Ressourcen wie Zeit und Kraft überfordern können. Dadurch gerät die Erfüllung beruflicher und/oder familiärer Anforderungen ins Wanken. Die Spillover-Theorie (vgl. Spiegler 2009; Dillitzer 2006; Edwards/Rothbard 2000) suggeriert darüber hinaus auch positive Interdependenzen. Die Wirkung der primären und sekundären Stressoren jedenfalls wird beeinflusst von verschiedenen internalen und externalen Ressourcen. Pearlin (vgl. 1989) unterscheidet zwischen Bewältigungsfähigkeit und sozialer Unterstützung (vgl. hierzu auch Spiegler 2009, Frazier/Barron/Tix 2004 oder Aneshensel/Pearlin/Schuler 1993). Die Ressourcen beeinflussen den Effekt der Stressoren auf die effektive Manifestation von Stress und damit auf die Stressfolgen. Stressfolgen – so die Annahme – können schließlich sowohl die Qualität als auch die Quantität der Mutter-Kind-Interaktionen beeinflussen.

*erhöhte
Anforderung
in Arbeit und
Familie können
Ressourcen, wie
Zeit und Kraft
überfordern*

3. Methodik

Da kein geeigneter Datensatz mit allen auf Basis des theoretischen Modells als relevant identifizierten Faktoren für eine Sekundärdatenanalyse verfügbar ist, wurde – im Rahmen eines größeren Dissertationsprojekts (vgl. Gerhartinger 2015) – eine Dateneigenerhebung organisiert. Innerhalb dieser wurden einerseits Fragen an Mütter (unter anderem zu ihrer Erwerbsgeschichte und verschiedenen Beanspruchungsaspekten während der ersten drei Lebensjahre ihres Kindes) retrospektiv erhoben und wurde andererseits über eine Mütterbeurteilung und eine zusätzliche Fremdbeurteilung durch KindergartenpädagogInnen der Stand

*eigene Primärda-
tenerhebung als
Basis der Studie*

der sozioemotionalen Entwicklung der Zielkinder beurteilt und mit den Daten aus dem Mutterfragebogen gekoppelt. Im Mittelpunkt der Befragung standen Kinder im letzten (verpflichtenden¹) Kindergartenjahr (im Alter von 5-6 Jahren; Geburtsjahre: 2006/07) aus Oberösterreich. Die Rücklaufquote der Erhebung beträgt 49 %, das entspricht einem absoluten Rücklauf von 760 Fragebögen. Genauer zur Methodik findet sich bei Gerhartinger (vgl. 2015).

*explorative
Pfadanalysen
zum Aufzeigen
komplexer Zu-
sammenhänge*

Die komplexen Wirkungsmechanismen im Zusammenspiel der beiden interessierenden Variablen Erwerbstätigkeit und sozioemotionale Entwicklung mit der Vielzahl an Mediatoren gab Anlass dazu, in der Datenanalyse auf explorative Pfadanalysen zurückzugreifen (vgl. Kline 2011; Holtmann 2010; Reinecke/Pöge 2010; Holm 1977; Heise 1975). Korrelationsanalysen und deren Koeffizienten können nicht als Ursache-Wirkungs-Relationen interpretiert werden (vgl. Holm 1977). Sie geben lediglich Auskunft über Zusammenhänge zwischen zwei Variablen. Nachdem mit dem Forschungsinstrument der Befragung aus den gewonnenen Daten in den meisten Fällen nicht automatisch die Wirkungsrichtung ersichtlich ist, muss diese vorab angenommen werden. Basis hierfür muss eine bewährte Theorie sein, aus der sich eine Kausalstruktur bzw. Kausalkette ableiten lässt (vgl. Holm 1977; Heise 1975). Dies ist in der vorliegenden Arbeit, basierend auf den theoretischen Vorüberlegungen aus der Bindungs- und Stresstheorie, gemacht worden.

Die Variablen für die Analysen wurden aus den Daten teils mittels formativer und teils mittels reflexiver Messmodelle operationalisiert. Reflexive Messmodelle wurden mit Hilfe von Faktoren- und Reliabilitätsanalysen psychometrisch untersucht (für eine genaue Darstellung vgl. Gerhartinger 2015). Darstellung 1 führt alle Variablen, die in die Pfadanalyse einbezogen wurden, tabellarisch an und beschreibt sie kurz. Die zentralen Variablen werden nun vorab etwas genauer diskutiert.

3.1 Arbeitsbezogene Beanspruchungen

Aus den Fragen zu den arbeitsbezogenen Beanspruchungen im retrospektiven Mütterfragebogen wurden die beiden Variablen Arbeitsausmaß (WOLOAD) und Arbeitsqualität (WQUAL) abgeleitet. Die Variable „Arbeitsausmaß“ gibt die Summe der durchschnittlichen Wochenstunden der mütterlichen Berufstätigkeit (inkl.

Aus- und Weiterbildungszeiten) aus jedem der ersten sechs Halbjahre wieder. Der minimale Wert beträgt 0 (das heißt, die Mutter war während der gesamten ersten drei Lebensjahre nicht berufstätig oder in Ausbildung). Der maximale Wert beträgt 350 (das entspricht einem durchschnittlichen Arbeitsausmaß je Halbjahr von ca. 58 Wochenstunden). Der Mittelwert (MW) beträgt etwa 36, was im Schnitt über die sechs Halbjahre sechs Wochenstunden entspricht. Die Standardabweichung (STD) beträgt 45,5. Ein großer Teil der Befragten weist den Wert Null aus (32 Prozent). Das gilt für all jene Mütter, die während der ersten drei Lebensjahre gar nicht berufstätig gewesen sind (in keinem der sechs Halbjahre). Die Hälfte der Mütter weist einen Wert von unter 20 Wochenstunden aus, drei Viertel aller Mütter liegen unter 50 und jede neunte Mutter weist einen Wert von unter 90 Stunden bezogen auf sechs Halbjahre aus. Für 17 Mütter liegen keine gültigen Werte vor.

Die Variable „Arbeitsqualität“ basiert auf einer Skala zu verschiedenen Aspekten der Arbeitsqualität, die sich an das Job-Demand-Control-Modell nach Karasek (vgl. etwa 1992) und dessen Weiterentwicklung, das Job-Demand-Control-Support-Modell (vgl. van der Doef/Maes 1999; Karasek/Theorell 1990) anlehnt. Bis heute gilt das Modell als einflussreichstes und meistanalyisiertes Modell, welches den Zusammenhang von Arbeit und Gesundheit untersucht (vgl. Gebele 2009). Die gesamte Skala zur Arbeitsqualität erreicht ein Cronbachs Alpha von 0,797 (11 Items). Angaben liegen nur für das Subsample der Berufstätigen vor. Der minimale Wert beträgt 1 (das heißt alle einbezogenen negativen Items der Skala wurden mit „Stimme voll und ganz zu“ und alle positiven Item mit „Stimme überhaupt nicht zu“ beantwortet) und der maximale Wert beträgt 6 (das heißt alle negativen Items wurden mit „Stimme überhaupt nicht zu“ und alle positiven Items mit „Stimme voll und ganz zu“ beantwortet). Im Mittel wurde eine Arbeitsqualität von 4,06 bei einer Standardabweichung von 0,84 erreicht. Jede zehnte Mutter (die während der ersten drei Lebensjahre berufstätig war) weist einen Wert von unter 3 (= „stimme eher nicht zu“ bei positiven Items bzw. „stimme eher zu“ bei negativen Items) aus, ein Viertel liegt unter 3,5 und die Hälfte liegt unter 4,1. Drei Viertel der Mütter weisen einen Wert von unter 4,6 aus und 90% liegen unter 5,2. Bei 18 Müttern liegt kein gültiger Wert vor.

*vielschichtige
Aspekte der
Arbeitsqualität
wurden
berücksichtigt*

ein Set aus standardisierten Instrumenten zur Erfassung der sozioemotionalen Kindesentwicklung wurde angewandt

3.2 Variablen der sozioemotionalen Entwicklung

Der Stand der sozioemotionalen Entwicklung (abhängige Variable) wurde mittels zwei verschiedener Instrumente erhoben (Mütterbeurteilung und PädagogInnenbeurteilung). Die zugrundeliegenden Skalen basieren auf einem empirisch dimensionalen Diagnosesystem mit einer Ausprägung von drei Punkten (1 = „Trifft nicht zu“, 2 = „Trifft etwas bzw. manchmal zu“ und 3 = „Trifft (häufig) zu“) und orientieren sich an Items einer Vielzahl von AutorInnen (vgl. Barquero 2011; Loeber et al. 2009; Carter et al. 2003; DJI 2002; Achenbach/Ruffle 2000; Achenbach 1999; Pillow et al. 1998; Koot et al. 1996). Inkludiert sind sowohl ressourcenorientierte als auch defizitorientierte Items zur sozioemotionalen Entwicklung des Kindes im letzten Kindergartenjahr. Hinsichtlich der einbezogenen Dimensionen lehnen sich die Skalen an Achenbach und Ruffel (vgl. 2000), Achenbach (vgl. 1999), Barquero (vgl. 2011) und das Deutsche Jugendinstitut DJI (vgl. 2002).

Eine Faktorenanalyse hat ergeben, dass die Items der Mütterbeurteilung auf drei zugrundeliegende Faktoren laden; erstens den Faktor „Offenheit“ (OFFEN), zweitens den Faktor „Selbstkontrolle“ (SELBST) und drittens den Faktor „Empathiefähigkeit“ (EMPATH). Eine Faktorenanalyse zur PädagogInnenbeurteilung hat ergeben, dass die Items auf vier zugrundeliegende Faktoren laden; erstens auf den Faktor „Externalisierendes Verhalten“ (EXTVER), zweitens auf den Faktor „Internalisierendes Verhalten“ (INTVER), drittens auf den Faktor „Aufmerksamkeitsstörung“ (AUFSTO) und viertens auf den Faktor „Empathiefähigkeit in sozialen Interaktionen“ (EMPSOZ).

Die Variable Offenheit erreicht ein Cronbachs Alpha von 0,673. Ein Wert von 1 auf der Skala bedeutet, da es sich um eine positiv gepolte Variable handelt, dass alle einbezogenen negativen Items der Skala mit „Stimme voll und ganz zu“ und alle positiven Items mit „Stimme überhaupt nicht zu“ beantwortet wurden. Ein Wert von 3 bedeutet, dass alle negativen Items mit „Stimme überhaupt nicht zu“ und alle positiven Items mit „Stimme voll und ganz zu“ beantwortet wurden. Der minimale Wert der Variable beträgt 1,14, der maximale Wert beträgt 3. Im Mittel wurde ein Wert von 2,7 bei einer Standardabweichung von 0,3 erreicht. Jedes zehnte Zielkind weist einen Wert von unter 2,3 aus, ein Viertel liegt unter 2,6 und die Hälfte liegt unter 2,7. Drei Viertel

der Kinder weisen einen Wert von kleiner als 2,9 aus und 90% liegen unter drei. Für 12 Kinder liegt kein gültiger Wert vor.

Die Variable Selbstkontrolle erreicht ein Cronbachs Alpha von 0,682. Die Variable ist ebenfalls positiv gepolt, die Interpretation ist äquivalent mit der vorhergegangenen. Der minimale Wert des Faktors beträgt 1,29, der maximale Wert beträgt 3. Im Mittel wurde ein Wert von 2,4 bei einer Standardabweichung von 0,3 erreicht. Jedes zehnte Zielkind weist einen Wert von unter 1,9 aus, ein Viertel liegt unter 2,1 und die Hälfte liegt unter 2,4. Drei Viertel der Kinder weisen einen Wert von kleiner als 2,6 aus und 90% liegen unter 2,7. Für 12 Kinder liegt kein gültiger Wert vor. Die Variable Empathiefähigkeit erreicht ein Cronbachs Alpha von 0,603. Die Variable ist ebenfalls positiv gepolt. Der minimale Wert des Faktors beträgt 1, der maximale Wert beträgt 3. Im Mittel wurde ein Wert von 2,6 bei einer Standardabweichung von 0,4 erreicht. Jedes zehnte Zielkind weist einen Wert von unter zwei aus, ein Viertel liegt unter 2,3 und die Hälfte liegt unter 2,8. 90 % der Kinder weisen einen Wert von kleiner als drei aus. Für 11 Kinder liegt kein gültiger Wert vor.

Die Variable externalisierendes Verhalten erreicht ein Cronbachs Alpha von 0,899. Ein Wert von 1 auf der Skala bedeutet, da es sich um eine negativ gepolte Variable handelt, dass alle einbezogenen positiven Items der Skala mit „Stimme voll und ganz zu“ und alle negativen Items mit „Stimme überhaupt nicht zu“ beantwortet wurden. Ein Wert von 3 bedeutet, dass alle positiven Items mit „Stimme überhaupt nicht zu“ und alle negativen Items mit „Stimme voll und ganz zu“ beantwortet wurden. Der minimale Wert des Faktors beträgt 1, der maximale Wert beträgt 3. Im Mittel wurde ein Wert von 1,4 bei einer Standardabweichung von 0,4 erreicht. Jedes zehnte Zielkind weist einen Wert von unter 1 aus, ein Viertel liegt unter 1,1 und die Hälfte liegt unter 1,3. Drei Viertel der Kinder weisen einen Wert von kleiner als 1,6 aus und 90% liegen unter zwei. Für 41 Kinder liegt kein gültiger Wert vor. Die Variable internalisierendes Verhalten erreicht ein Cronbachs Alpha von 0,843. Es handelt sich ebenfalls um eine negativ gepolte Variable. Der minimale Wert des Faktors beträgt 1, der maximale Wert beträgt 3. Im Mittel wurde ein Wert von 1,3 bei einer Standardabweichung von 0,4 erreicht. Ein Viertel der Kinder weist einen Wert von unter 1 aus. Die Hälfte liegt unter 1,1. Drei

Viertel der Kinder weisen einen Wert von kleiner als 1,5 aus und 90% liegen unter 1,8. Zu 41 Kindern liegt kein gültiger Wert vor. Die Variable Aufmerksamkeitsstörungen erreicht ein Cronbachs Alpha von 0,852. Es handelt sich um eine negativ gepolte Variable. Der minimale Wert des Faktors beträgt 1, der maximale Wert beträgt 3. Im Mittel wurde ein Wert von 1,5 bei einer Standardabweichung von 0,5 erreicht. Jedes zehnte Zielkind weist einen Wert von unter 1 aus, ein Viertel liegt unter 1,1 und die Hälfte liegt unter 1,3. Drei Viertel der Kinder weisen einen Wert von kleiner als 1,9 aus und 90% liegen unter 2,3. Für 41 Kinder liegt kein gültiger Wert vor.

Die Variable Empathiefähigkeit in sozialen Interaktionen erreicht ein Cronbachs Alpha von 0,776. Es handelt sich hierbei wieder um eine positiv gepolte Variable. Der minimale Wert des Faktors beträgt 1,14, der maximale Wert beträgt 3. Im Mittel wurde ein Wert von 2,5 bei einer Standardabweichung von 0,4 erreicht. Jedes zehnte Zielkind weist einen Wert von unter 1,9 aus, ein Viertel liegt unter 2,3 und die Hälfte liegt unter 2,6. Drei Viertel der Kinder weisen einen Wert von kleiner als 2,9 aus und 90% liegen unter drei. Für 41 Kinder liegt kein gültiger Wert vor.

Darstellung 1: Übersicht über Variablen

Variable	Definition	MW	SD	Cronbachs Alpha	n
Arbeitsausmaß (WLOAD)	Summe der durchschnittlichen Wochenstunden der mütterlichen Berufstätigkeit (inkl. Aus- und Weiterbildungszeiten) aus den ersten sechs Halbjahren im Leben der Kinder.	35,6	45,5	-	743
Arbeitsqualität (WQUAL)	Skala mit Items zu Arbeitsüberlastung, Arbeitskontrolle, zeitlicher Arbeitsflexibilität, Vorgesetztenunterstützung und dem Betriebsklima der mütterlichen Berufstätigkeit.	4,1	0,8	0,797	499
Familiäre Beanspruchung (FAMDEM)	(Zeitliche) Beanspruchung der Mutter durch all ihre Kinder während der ersten drei Lebensjahre des Zielkinds (ZK).	2,4	1,2	-	760
Haushaltsbeanspruchung (HHDEM)	(Zeitliche) Beanspruchung der Mutter im Haushalt und durch pflegebedürftige Familienangehörige (ohne Kinder) während der ersten drei Lebensjahre des ZK.	2,4	0,8	-	755

Mütterliche Berufstätigkeit – Philipp Gerhartinger

Kinderbetreuungsressourcen (CARES)	Verschiedene Elemente der Unterstützung, die der Mutter bei der Betreuung des Zielkindes während der ersten drei Lebensjahre regelmäßig zuteil wurden.	2,5	0,9	-	728
Haushaltsressourcen (HHRES)	Ressourcen bzw. Erleichterungen, die dem Haushalt während der ersten drei Lebensjahre des Zielkindes zur Verfügung gestanden sind.	2,5	0,8	-	740
Sozialer Rückhalt (SOCSUP)	Skala mit Items zur Verfügbarkeit von Unterstützung und Rückhalt der Mutter im Bekanntschafts- und Verwandtschaftskreis.	4,0	1,2	0,877	745
Kontrollüberzeugung (LOCCON)	Skala mit Items zur Kontrollüberzeugung der Mutter.	4,5	0,8	0,665	741
Chronische Belastung (STRAIN)	Skala mit Items zu den Aspekten Rollenüberlastung, elterliche Belastung und Rollengefangenschaft der Mutter.	3,6	0,8	0,791	746
Critical Life Events (CRILIF)	Summe aller kritischen Lebensereignisse der Mutter aus einer Mehrfachnennung.	1,8	1,7	-	752
Stressfolgen (STRESS)	Skala mit Items zu den Aspekten Lebenszufriedenheit und Depressivität der Mutter.	2,8	1,0	0,849	737
Qualität der M-K- Interaktionen (QUALI)	Skala mit Items zur Feinfühligkeit, Promptheit in den Reaktionen und Interaktionen zwischen Mutter und Kind sowie zu Kontakten des Kindes mit Gleichaltrigen.	4,8	0,6	0,824	741
Interaktionsfrequenz (INTFRE)	Skala mit Items zur zeitlichen Verfügbarkeit und Interaktionsfrequenz der Mutter mit dem Kind.	4,8	0,8	0,707	748
Fremdbetreuungsfrequenz (FREBET)	Skala mit Items zur Fremdbetreuungsfrequenz des Kindes.	2,0	1,3	0,695	746
Unternehmungsfrequenz (UNTFRE)	Skala mit Items zur Häufigkeit des Besuchs von Veranstaltungen, Kursen, Spielgruppen u. dgl. von Mutter und Kind.	4,1	1,4	0,716	747
Mutterbezug (MUTBEZ)	Skala mit Items zur Bindungssicherheit zwischen Mutter und Kind.	4,9	0,7	0,582	744
Trennungsgängste (TREANG)	Skala mit Items zur Bindungssicherheit zwischen Mutter und Kind.	2,6	1,0	0,626	742
Offenheit (OFFEN)	Skala mit Items der Mütterbeurteilung der kindlichen Entwicklung.	2,7	0,3	0,673	749

Selbstkontrolle (SELBST)	Skala mit Items der Mütterbeurteilung der kindlichen Entwicklung.	2,4	0,3	0,682	748
Empathiefähigkeit (EMPATH)	Skala mit Items der Mütterbeurteilung der kindlichen Entwicklung .	2,6	0,4	0,603	749
Externalisierendes Verhalten (EXTVER)	Skala mit Items der Pädagogenbeurteilung der kindlichen Entwicklung	1,4	0,4	0,899	719
Internalisierendes Verhalten (INTVER)	Skala mit Items der Pädagogenbeurteilung der kindlichen Entwicklung.	1,3	0,4	0,843	720
Aufmerksamkeitsstörung (AUFSTO)	Skala mit Items der Pädagogenbeurteilung der kindlichen Entwicklung.	1,5	0,5	0,852	719
Empathiefähigkeit i. soz. Interaktionen (EMPSOZ)	Skala mit Items der Pädagogenbeurteilung der kindlichen Entwicklung.	2,5	0,4	0,776	719

4. Ergebnisse

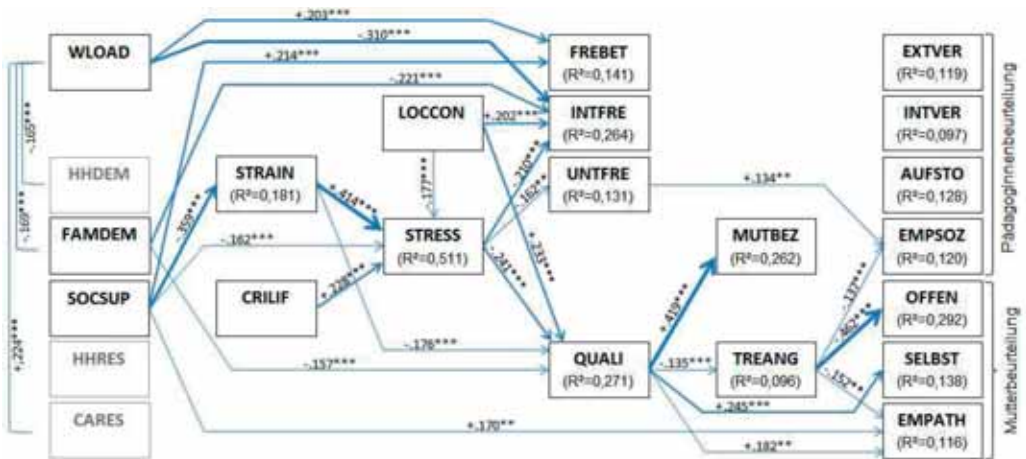
4.1 Mütterliche Berufstätigkeit und Kindesentwicklung im Kontext von Belastungsaspekten

Ergebnisse belegen Notwendigkeit zur Differenzierung zwischen „Qualität“ und „Quantität“ der Mutter-Kind-Interaktionen

Die Ergebnisse der explorativen Pfadanalyse in Darstellung 2 verdeutlichen, dass die Differenzierung in eine „Qualität“ und eine „Quantität“ der Mutter-Kind-Interaktionen empirische Evidenz besitzt (Qualität der Interaktionen: QUALI; Quantität der Interaktionen: FREBET, INTFRE, UNTFRE). Das mütterliche Arbeitsausmaß während der ersten drei Lebensjahre des Kindes (WLOAD) wirkt direkt negativ auf zwei der drei Faktoren der Interaktionsquantität (Fremdbetreuungsfrequenz FREBET und Interaktionsfrequenz INTFRE), weist jedoch (ohne Berücksichtigung von Aspekten der Arbeitsqualität) weder einen direkten noch einen indirekten Zusammenhang mit der Qualität der Mutter-Kind-Interaktionen (QUALI) auf. Für die Bindung zwischen Mutter und Kind maßgebend ist ausschließlich die Qualität der Interaktionen. Höhere Interaktionsqualität wirkt sich positiv auf den Faktor Mutterbezug (MUTBEZ) und negativ auf den Faktor Trennungsängste (TREANG) aus. Die drei Faktoren der Interaktionsquantität (FREBET, INTFRE und UNTFRE) zeigen demgegenüber keinen signifikanten Zusammenhang mit den Bindungsvariablen (MUTBEZ und TREANG). Die sozioemotionale Entwicklung der

Kinder hängt – mit einer Ausnahme – somit nur von der Interaktionsqualität (QUALI) ab. Einzig der Interaktionsquantitätsfaktor Unternehmungsfrequenz (UNTFRE) steht in Zusammenhang mit einem Faktor der sozioemotionalen Kindesentwicklung. Je höher die Unternehmungsfrequenz, desto ausgeprägter die Empathiefähigkeit der Kinder in sozialen Interaktionen (EMPSOZ). Wichtig ist jedoch, dass die Unternehmungsfrequenz ihrerseits nicht in Zusammenhang mit dem Arbeitsausmaß (WLOAD) steht. Sie wird nur von den Stressfolgen (STRESS) beeinflusst.

Darstellung 2: Pfadmodell ohne Arbeitsqualität (gesamtes Sample)



AUFSTO	Aufmerksamkeitsstörungen Kind	HHDEM	Beanspruchungen im Haushalt	SELBST	Selbstkontrolle Kind
CARES	Kinderbetreuungsressourcen	HHRES	Haushaltsressourcen	SOCSUP	Sozialer Rückhalt
CRILIF	kritische Lebensereignisse	INTFRE	Interaktionsfrequenz	STRAIN	Chronische Belastungen
EMPATH	Empathiefähigkeit Kind	INTVER	internalisierendes Verhalten Kind	STRESS	Stressfolgen
EMPSOZ	Empathiefähigkeit i.s.I. Kind	LOCCON	Kontrollüberzeugung	TREANG	Trennungsängste
EXTVER	externalisierendes Verhalten Kind	MUTBEZ	Mutterbezug	UNTFRE	Unternehmungsfrequenz
FAMDEM	familiäre Beanspruchungen	OFFEN	Offenheit Kind	WLOAD	Arbeitsausmaß
FREBET	Fremdbetreuungsfrequenz	QUALI	Qualität M-K-Interaktionen		

p<1%, *p<0,1%, n=581-615; nur Pfadkoeffizienten mit einem Absolutbetrag >0,13 und p<1% eingetragen; Kontrollvariablen: Alter und Geschlecht des Kindes, Geburtsjahr, Bildungsstand und Staatsbürgerschaft der Mutter sowie Haushaltseinkommen und Urbanitätsgrad des Wohnsitzes

Es können somit einerseits die jüngeren Ansätze in der Bindungstheorie bestätigt werden, welche der Interaktionsqualität eine größere Bedeutung für die kindliche Entwicklung beimessen

das Ausmaß mütterlicher Berufstätigkeit beeinflusst die sozioemotionale Entwicklung weder direkt noch indirekt

als der Interaktionsquantität, die in den hiesigen Ergebnissen gar kein Prädiktor der Bindung ist. Andererseits kann über das theoretisch fundierte Rahmenmodell nachgewiesen werden, dass das Ausmaß mütterlicher Berufstätigkeit während der ersten drei Lebensjahre der Kinder die sozioemotionale Entwicklung der Kinder im letzten Kindergartenjahr weder direkt noch indirekt signifikant beeinflusst. An diesem Befund ändert sich – wie zusätzliche Analysen gezeigt haben – auch nichts, wenn der Einstiegszeitpunkt bzw. die jeweilige Phase der mütterlichen Berufstätigkeit berücksichtigt wird. Auch eine Differenzierung in Ausmaßklassen brachte keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der mütterlichen Berufstätigkeit und der sozioemotionalen Kindesentwicklung.

4.2 Mütterliche Berufstätigkeit und Kindesentwicklung im Kontext von Erwerbsbedingungen

der Einbezug der Arbeitsqualität ist von zentraler Bedeutung

Wird die Arbeitsqualität in die Analysen mit einbezogen (hierfür wurde auf ein Subsample zurückgegriffen, vgl. Gerhartinger 2015), zeigt sich, dass es sehr wohl einen arbeitsbezogenen Prädiktor der chronischen Belastung (STRAIN) der Mutter gibt. Zwar bleibt das Ausmaß der mütterlichen Berufstätigkeit (WLOAD) weiterhin ohne Wirkung auf die Belastung, jedoch zeigt sich, dass die Arbeitsqualität (WQUAL) einen negativen Effekt auf die chronische Belastung der Mutter hat. Je schlechter also die Arbeitsqualität, desto höher die chronische Belastung und umgekehrt. Das verdeutlicht, dass eine hohe Arbeitsqualität immense Bedeutung hat, und dass hinsichtlich mütterlicher Berufstätigkeit während der ersten drei Lebensjahre nicht die Berufstätigkeit an sich oder deren Ausmaß und Einstiegszeitpunkt ausschlaggebend für die kindliche sozioemotionale Entwicklung im letzten Kindergartenjahr sind. Sehr wohl spielen aber die Erwerbsbedingungen, worunter Aspekte wie Arbeitsüberlastung, Vorgesetztenunterstützung und Betriebsklima oder auch zeitliche Flexibilität zu verstehen sind, eine maßgebende Rolle für die chronische Belastung der Mutter. Wie auch in der vorhergehenden Analyse ist die chronische Belastung der Mutter in weiterer Folge Auslöser von Stressfolgen, die sich ihrerseits sowohl auf die Qualität als auch auf die Quantität der Interaktionen zwischen Mutter und Kind auswirkt. Damit wirkt die Arbeitsqualität auf den gesamten Stressprozess direkt bzw. indirekt ein. Das reine Arbeitsausmaß weist wie erwähnt auch im Subsample keine Zusammenhänge mit dem Stressprozess

die Arbeitsqualität weist Zusammenhang mit der Entwicklung der Kinder auf

auf. Nach wie vor wirkt jedoch das Arbeitsausmaß positiv auf die Fremdbetreuungsfrequenz und negativ auf die Interaktionsfrequenz. Beide Faktoren der Interaktionsquantität haben jedoch, entgegen der Interaktionsqualität, keinerlei Auswirkung auf die sozioemotionale Entwicklung der Kinder.

Grundlage für diese Analyse bildet das zweite Analysesample, welches nur jene Mütter umfasst, die zumindest in einer Phase während der ersten drei Lebensjahre ihres Kindes berufstätig gewesen sind. Grund für die Beschränkung auf das Subsample ist, dass nur für jene Mütter Daten zu deren Arbeitsqualität vorliegen, die während der ersten drei Lebensjahre ihrer Kinder auch zumindest phasenweise berufstätig oder in Aus- und Weiterbildung gewesen sind. Alle Mütter, die während der gesamten ersten drei Lebensjahre nicht berufstätig bzw. in Aus- und Weiterbildung gewesen sind, wurden nicht in die Analyse miteinbezogen (32 % aller Fälle).

5. Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Arbeitsausmaß weder in direktem noch indirektem Zusammenhang mit der sozioemotionalen Entwicklung von Kindern steht. Das Arbeitsausmaß beeinflusst lediglich die Interaktionsquantität, nicht aber die Interaktionsqualität, die ihrerseits über die Bindungstheorie allein als Prädiktor der Entwicklung auftritt.

nicht das Arbeitsausmaß, sondern die Arbeitsqualität ist die zentrale Größe

Die Arbeitsqualität wirkt im gegensatz zum Arbeitsausmaß sehr wohl auf den Stressprozess und damit weiterführend auch auf die Qualität der Mutter-Kind-Interaktionen. Schlechte Arbeitsqualität führt dazu, dass sich mütterliche Berufstätigkeit negativ auf die Kindesentwicklung auswirken kann. Damit scheint der Arbeitsqualität im Zwischenspiel von mütterlicher Berufstätigkeit und sozioemotionaler Kindesentwicklung eine große Bedeutung zuzukommen.

Auch auf einer politischen Ebene sind die vorliegenden Ergebnisse von Relevanz. Ganz bewusst wurde im Rahmenmodell auf eine in ihren Grundzügen konservative Theorie zurückgegriffen, die in der öffentlichen Diskussion auch immer wieder herangezogen wird, um die große Bedeutung mütterlicher Nähe und

die vermeintlich negativen Folgen mütterlicher Abwesenheit zu untermauern. Die Bindungstheorie differenziert jedoch in den jüngeren Arbeiten zwischen einer Qualität und einer Quantität dieser Nähe, was in der Arbeit aufgegriffen wurde. Es kann sogar darüber hinaus gezeigt werden, dass die Quantität irrelevant für die Bindung und damit für die Entwicklung ist. Das ist umso brisanter, zumal die Qualität der Nähe von dem reinen Ausmaß der Berufstätigkeit nicht beeinflusst wird. Sehr wohl wird sie aber beeinflusst von der Arbeitsqualität. Damit lässt sich die Verantwortung auch im öffentlichen Diskurs von den Müttern (bzw. Familien) hin zu einer öffentlichen politischen Ebene, wie auch zu den ArbeitgeberInnen, verlagern. Denn Arbeitsbedingungen können politisch beeinflusst werden. Die Frage danach, ob eine Mutter ihren Kindern durch ihre Berufstätigkeit etwas Gutes tue oder nicht – wie sie im öffentlichen Diskurs in Österreich leider immer noch regelmäßig auftaucht – scheint nicht die relevante Frage zu sein. Das Hauptaugenmerk sollte auf den Arbeitsbedingungen, also auf dem „Wie“ liegen.

Anmerkungen

1. Die Wahl des letzten verpflichtenden Kindergartenjahrs soll dem Problem des „undercoverage“ (vgl. Diekmann 2010) entgegentreten. Ein ‚undercoverage‘ liegt vor, wenn Fälle der Grundgesamtheit nicht in der Auswahlgesamtheit vertreten sind.

Literatur

- Achenbach, T. (1999): The Child Behavior Checklist and Related Instruments. In: Maruish, M.E. (Hg.): The Use of Psychological Testing for Treatment Planning and Outcomes Assessment. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum, 429-466.
- Achenbach, T.M./Ruffle, T.M. (2000): The Child Behavior Checklist and Related Forms for Assessing Behavioral/Emotional Problems and Competencies. *Pediatrics in Review*, 21 (1), 265-271.
- Aneshensel, C.S./Pearlin, L.I./Schuler, R.H. (1993): Stress, Role Captivity, and the Cessation of Caregiving. *Journal of Health and Social Behavior*, 34 (1), 54-70.
- Barquero, B. (2011): Pilotstudie zur Entwicklung adäquater Befragungsinstrumente. Psychologische Bedürfnisse und soziale Kompetenz bei Schulkindern. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Baydar, N./Brooks-Gunn, J. (1991): Effects of Maternal Employment and Child-Care Arrangements on Preschoolers' Cognitive and Behavioral Outcomes: Evidence from the Children of the National Longitudinal Survey of Youth. *Developmental Psychology*, 27 (6), 932-945.
- Belsky, J./Eggebeen, D. (1991): Early and Extensive Maternal Employment and Young Children's Socioemotional Development: Children of the National Longitudinal Survey of Youth. *Journal of Marriage and Family* 53 (4), 1083-1098.
- Bianchi, S.M. (2000): Maternal Employment and Time with Children: Dramatic Change or Surprising Continuity. *Demography*, 37 (4), 401-414.

- Bowlby, J. (1953): Child care and the growth of love. Seemann, U. [Übers.] (2001): Frühe Bindung und kindliche Entwicklung. München: Reinhardt.
- Bowlby, J. (1969): Attachment and Loss, Volume 1: Attachment. Mander, G. [Übers.] (2006): Bindung und Verlust Vol. 1. Bindung. München: Reinhardt.
- Bowlby, J. (1973): Attachment and Loss, Volume 2: Separation – Anxiety and Anger. Nösbüsch, E. [Übers.] (2006): Bindung und Verlust Vol. 2. Trennung – Angst und Zorn. München: Reinhardt.
- Bradley, R.H. (2004): Chaos, culture, and covariance structures: A dynamic systems view of children's experiences at home. *Parenting: Science and Practice*, 4, 243–257.
- Brake, A. (2008): Der Wandel familialen Zusammenlebens und seine Bedeutung für die (schulischen) Bildungsbiographien der Kinder. In: Rohlf, C./Harring, M./Palentien, C. (Hg.): *Kompetenz Bildung. Soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 95-126.
- Bronfenbrenner, U. (1979): The ecology of human development: Experiments by Nature and Design. Cranach, A. [Übers.] (1981): *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brooks-Gunn, J./Han, W.J./Waldfogel, J. (2010): First-Year Maternal Employment and Child Development in the first 7 Years. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 75 (2).
- Camman, C./Fishman, M./Jenkins, D./Klesh, J. (1979): The Michigan Organizational Assessment Questionnaire. Unpublished manuscript, Ann Arbor, Michigan.
- Carter, A.S./Briggs-Gowan, M.J./Jones, S.M./Little, T.D. (2003): The Infant-Toddler Social and Emotional Assessment (ITSEA): Factor Structure, Reliability, and Validity. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 31(5), 495-514.
- Clark, S.C. (2001): Work Cultures and Work/Family Balance. *Journal of Vocational Behavior*, 58. 348-365.
- Crockenberg, S./Litman, C. (1991): Effects of Maternal Employment on Maternal and Two-Year-Old Child Behavior. *Child Development*, 62 (5), 930-953.
- Die Presse (Hg.) (2011): Studie: Berufstätige Mütter tun ihren Kindern gut. Die Presse, vom 25.07.2011. Online: <http://diepresse.com/home/bildung/erziehung/680701/print.do> [09/2011]
- Diekmann, A. (2010): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendung*. 4. Auflage. Reinbek: Rowohlt Verlag.
- Dillitzer, S. (2006): *Zwischen Beruf und Familie: Der Einfluss von Belastungsfaktoren und Ressourcen auf die Zufriedenheit. Europäische Doppelverdiener-Paare im Vergleich*. Dissertation. Marburg: Tectum Verlag.
- DJI, Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (2002): *Wie wachsen Kinder auf? Mündlicher Fragebogen für Mütter und alleinerziehende Väter*. DJI Kinderpanel. Online: http://www.dji.de/kinderpanel/Frabo_Muetter_gesamt.pdf [09/2013]
- Edwards, J.R./Rothbard, N.P. (2000): Mechanisms linking work and family: Clarifying the relationship between work and family constructs. *Academy of Management Review*, 25 (1), 178-199.
- Ermisch, J./Francesconi, M. (2001): *The effects of parents' employment on children's lives*. London: FPSC/JRF.
- Frazier, P.A./Barron, K.E./Tix, A.P. (20014): Testing Moderator and Mediator Effects in Counselling Psychology Research. *Journal of counselling Psychology*, 51 (1), 115-134.
- Gebele, N. (2009): *Arbeit und Gesundheit: Zur objektiven Erfassung von Tätigkeitsmerkmalen nach dem Job Demand-Control Modell*. Dissertation: Marburg.

- Gerhartinger, P. (2015): Mütterliche Berufstätigkeit und sozioemotionale Kindesentwicklung im Kontext von Belastungsaspekten und Erwerbsbedingungen: ein Vorurteil als Reformblockade? Dissertation. Linz: Johannes Kepler Universität.
- Glass, J. (2005): A sociological perspective on work, family, and well-being. In: S. Bianchi, L. Casper & R. King (Hg.): Work, family, health, and well-being. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, 211–226.
- Greenhaus, J.H./Beutell, N.J. (1985): Sources of conflict between work and family roles. *Academy of Management Review*, 10 (1), 76-88.
- Hedecker, D. (2014): Mixed Models for Multilevel Data Analysis: An Applied Introduction. University of Illinois at Chicago. Online: http://www.uic.edu/classes/bstt/bstt513/ClustLS_SAS_SPSS.pdf [06/2014]
- Heise, D.R. (1975): Causal analysis. New Jersey: John Wiley & Sons.
- Hoffman, L.W. (2002): Berufstätigkeit von Müttern: Folgen für die Kinder. In: Fthenakis, W.E./Textor, M.R. (Hg.): Mutterschaft, Vaterschaft. Weinheim/Basel: Beltz.
- Hoffman, L.W./Youngblade, L.M. (1999): Mothers at Work. Effects on Children's Well-Being. Cambridge: University Press.
- Holm, K. (1977): Lineare multiple Regression und Pfadanalyse. In: Holm, K. (Hg.): Die Befragung 5, Pfadanalyse. München: Francke Verlag.
- Holtmann, D. (2010): Grundlegende multivariate Modelle der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Potsdam: Universitätsverlag.
- Hsin, A./Felfe, C. (2014): When does time matter? Maternal employment, children's time with parents and child development. *Demography*, 51 (5), 1867-1894.
- Johnson, R.C./Kalil, A./Dunifon, R.E. (2012): Employment Patterns of Less-Skilled Workers: Links to Children's Behavior and Academic Progress. *Demography*, 49, 747-772.
- Karasek, R.A. (1992): Chapter 2. The Psychosocial Work Environment. In: Karasek, R.A. (1992): Healthy Work. Stress, Productivity, and the Reconstruction of Working Life.
- Karasek, R.A./Theorell, T. (1990): Healthy Work: stress, productivity and the reconstruction of working life. New York: Basic Books.
- Kauermann, G./Küchenhoff, H. (2011): Stichproben. Methoden und praktische Umsetzung mit R. 1. Edition. Berlin/Heidelberg: Springer-Lehrbuch.
- Kline, R.B. (2011): Principles and Practice of Structural Equation Modeling. The Guilford Press.
- Kohn, M.L./Schooler, C. (1982): Work and Personality. An Inquiry into the Impact of Social Stratification. Norwood, New Jersey: Alex Publishing Corporation.
- Koot, H.M./Van den Oord, E.J.C.G./Verhulst, F.C./Boomsma, D.I. (1996): Behavioral and Emotional Problems in Young Preschoolers: Cross-Cultural Testing of the Validity of the Child Behavior Checklist/2-3. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 25(3), 183-196.
- Krull, J.L./MacKinnon, D.P. (2001): Multilevel Modeling of Individual and Group Level Mediated Effects. *Multivariate Behavioral Research*, 36 (2), 249-277.
- Langer, W. (2010): Mehrebenenanalyse mit Querschnittsdaten. In: Wolf, C./Henning, B. (Hg.): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 741-774.
- Loeber, R./Pardini, D.A./Hipwell, A./Stouthamer-Loeber, M./Keenan, K./Sembower, M.A. (2009): Are there stable factors in Preadolescent Girls' Externalizing Behaviors? *Journal of Abnormal Child Psychology*, 37, 777-791.
- Lucas-Thompson, R.G./Goldberg, W.A./Prause, J. (2010): Maternal Work Early in the Lives of Children and Its Distal Associations with Achievement and Behavior Problems: A Meta-Analysis. *Psychological Bulletin*, 136 (6), 915–942.

- McMunn, A./Kelly, Y./Cable, N./Bartley, M. (2011): Maternal employment and child socio-emotional behaviour in the UK: longitudinal evidence from the UK Millennium Cohort Study. *Journal of Epidemiology and Community Health*, Jech.2010.109553.
- OECD (2015): Chart LMF1.2.D: Employment and maternity rates for mothers with children under 3 years, 2011. Online: www.oecd.org/els/family/database.htm [10/2015]
- Parcel, T.L./Menaghan, E.G. (1994): Early parental work, family social capital, and early childhood outcomes. *The American Journal of Sociology*, 99, 972-1009.
- Pearlin, L.I. (1989): The Sociological Study of Stress. *Journal of Health and Social Behavior*, 30 (3), 241-256.
- Pearlin, L.I. (1992): The Quotidian Character of Chronic Stress. *Journal of Health and Social Behavior*, 33 (2), 18.
- Pearlin, L.I./Menaghan, E.G./Lieberman, M.A./Mullan, J.T. (1981): The Stress Process. *Journal of Health and Social Behavior*, 22 (4), 337-356.
- Pearlin, L.I./Mullan, J.T./Semple, S.J./Skaff, M.M. (1990): Caregiving and the stress process. An overview of concepts and their measures. *The Gerontologist*, 30, 583-594.
- Pearlin, L.I./Schooler, C. (1978): The Structure of Coping. *Journal of Health and Social Behavior*, 19 (1), 2-21.
- Pillow D.R./Pelham, W.E./Hoza, B./Molina, B.S.G./Stultz, C.H. (1998): Confirmatory factor Analyses Examining Deficit Hyperactivity Disorder Symptoms and other Childhood Disruptive Behaviors. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 26(4), 293-309.
- Reinecke, J./Pöga, A. (2010): Strukturgleichungsmodelle. In: Wolf, C./Henning, B. (Hg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 775-804.
- Röhr-Sendmeier, U.M./Bergold, S./Jöris, A./Cummings, A.V./Heim, K./Johann, E. (2012): Berufstätige Mütter und sozioemotionale Kompetenzen ihrer Kinder. *Zeitschrift für Familienforschung*, 24 (3), 269-294
- Romero Escobar, M. (2013): Mixed effects modelling using SPSS. Online: <http://mixedreviews.files.wordpress.com/2011/08/slides-mixed-effects-modeling-using-spss.pdf> [06/2014]
- Ruhm, C.J. (2004): Parental employment and child cognitive development. *Journal of Human Resources*, 39, 155-192.
- Schmiedekampf, K. (2008): Krippenkinder kommen öfter aufs Gymnasium. *Spiegel Online*, vom 04.03.2008. Online: <http://www.spiegel.de/schulspiege/1/0,1518,druck-539032,00.html> [09/ 2011]
- Seltman, H.J. (2013): *Experimental Design and Analysis*. Online: <http://www.stat.cmu.edu/~hseltman/309/Book/Book.pdf> [06/2014]
- Spiegler, K. (2009): *Erwerbstätige Elternpaare im Spannungsfeld von Beruf und Familie. Stressoren, Ressourcen und eine längsschnittliche Perspektive*. Dissertation. Erfurt: Universität Erfurt.
- Statistik Austria (Hg.) (2007a): *Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus der EU-SILC 2005*. Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria (Hg.) (2007b): *Frauen und Männer in Österreich. Statistische Analysen zu geschlechtsspezifischen Unterschieden*. Wien: Bundeskanzleramt.
- Statistik Austria (Hg.) (2009): *Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus der EU-SILC 2007*. Wien: Statistik Austria.
- Thompson, C.A./Beauvais, L.L./Lyness, K.S. (1999): When Work-Family Benefits are not enough. The Influence of Work-Family Culture on Benefit Utilization, Organizational Attachment and Work-Family Conflict. *Journal of Vocational Behavior*, 54, 392-415.

- van der Doef, M./Maes, S. (1999): The Job Demand-Control (-Support) Model and psychological well-being: A review of 20 years of empirical research. *Work & Stress: An International Journal of Work, Health & Organisations*, 13/2.
- Vandell D.L./Ramanan, J. (1992): Effects of early and recent maternal employment on children from low-income families. *Child Development*, 63, 938-949.
- Waldfogel, J./Han W.J./Brooks-Gunn, J. (2002): The effects of early maternal employment on child cognitive development. *Demography*, 39, 369-392.
- Wernhart, G./Neuwirth, N. (2007): Geschlechterrollenwandel und Familienwerte (1988-2002). Österreich im europäischen Vergleich. Working Paper 54/07: Österreichisches Institut für Familienforschung.
- Weyer, C./Hodapp, V./Neuhäuser, S. (2012): Subjektive Zufriedenheit und Belastung von Arbeit und Beruf. In: Glöckner-Rist, A. (Hg.): *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen*. ZIS Version 15.00. Bonn: GESIS.
- Wiener Zeitung (Hg.) (2011): Berufstätige Mütter tun ihren Kindern gut. Kinder können davon profitieren, wenn beide Eltern gleich viel verdienen. *Wiener Zeitung*, vom 22.07.2011. Online: http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wzwissen/mensch/?em_cnt=384472&em_loc=336 [11/2011]